

BundeskanzlerIn und Krankenbruder? Movierung und das soziologische Grenzgebiet der deutschen Sprachwissenschaft

Es ist schwierig, Trends in der Sprache und Trends in der Sprachgemeinschaft voneinander zu trennen, genauso wie die Grenzen der Sprachwissenschaft und der Soziologie festzulegen. So gesehen, stellt die Movierung als systemisches Mittel eine Brücke zwischen der Vergangenheit und Zukunft dar, die im Sprachsystem und im konkreten Sprachgebrauch, zum Beispiel in der Berufswelt, eine bestimmte Lücke füllen kann. Die immer mehr geforderte, politisch korrekte Geschlechtsspezifikation bringt in die Sprache nicht nur Veränderungen, die mit mehr oder weniger kritischer Resonanz wahrgenommen werden, sondern auch die Frage, ob und wie die deutsche Sprache dieser neuen Rollenverteilung in der (Berufs) gesellschaft systemisch nachkommen kann. Der Beitrag stellt einen Versuch dar, diese Frage anhand konkreter Untersuchung aus soziolinguistischer Sicht zu diskutieren.

Schlüsselwörter: Movierung, Geschlechtsspezifikation, Feministische Linguistik, generisches Maskulinum, Berufsbezeichnungen, Sprachwandel.

BundeskanzlerIn and Krankenbruder? Gender Equal Job World from the Perspective of Sociolinguistics

It is difficult to separate trends in a language from trends in the society, just as to fix boundaries between linguistics and sociology. Gender inflection as a systemic tool represents a bridge between the past and the future which can fill in the gap in a language system and particular language areas, such as the field of professions. More and more politically correct gender specifications are required, bringing changes into the language. Those changes are, however, perceived often negatively. Questions to ask are if and how German can systematically cope with the new distribution of roles in the (professional) society. The aim of this paper is to explain the phenomenon from the sociolinguistic point of view.

Keywords: movement, gender specification, feministic linguistics, generic masculine, job titles, language change.

Author: Blanka Datinská, Masaryk University Brno, Institute of German, Nordic and Dutch Studies,
Arna Nováka 1/1, 602 00 Brno, Czech Republic, e-mail: blanka.datinska@mail.muni.cz

Die Abgrenzung der Sprachwissenschaft von den Disziplinen, die sich mit dem Menschen und der Gesellschaftsentwicklung beschäftigen, stellt eine schwierige Aufgabe dar, die ziemlich oft gefordert wird, aber trotzdem als unmöglich erscheint. Da sich die Sprache gemeinsam mit dem Menschen entwickelt und auf den gesellschaftlichen Wandel mit sprachlichen Veränderungen reagiert, sollten die Grenzgebiete wie Soziologie, Psychologie oder Kulturwissenschaft im linguistischen Kontext gar nicht übersehen werden. Aus diesem Grund sind in den letzten Jahrzehnten einige grenzoffene Teildisziplinen entstanden, in denen sich verschiedene Perspektiven auf die Sprache verbinden. Neben der

Soziolinguistik, die innerhalb der Sprachwissenschaft eine anerkannte Position gewann, erweitern die Grenzen der Linguistik auch neue Richtungen, zu denen unter anderem die Feministische Sprachwissenschaft gehört. In diesem Beitrag sollte das Thema „Movierung und Geschlechtsspezifikation in der deutschen Gegenwartssprache“ sowohl aus der grammatischen, als auch aus der soziolinguistischen Perspektive behandelt werden. Im Mittelpunkt des Referats steht die Movierung von Berufsbezeichnungen und geschlechtsspezifizierende Mittel zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern, die zum Gegenstand einer Analyse bestimmt und als Indikator der Feminisierungstendenz im Deutschen in einem Diskursausschnitt – in den Internetstellenanzeigen – untersucht wurden. Die Ergebnisse der Analyse und das gefundene Material sollen einen Einblick in einen Bereich ermöglichen, in dem die sprachliche und die gesellschaftliche Stereotypisierung auf das aktuelle Ausdrucksbedürfnis der heutigen geschlechtergerechten Welt stoßen.

1. Grammatische Mittel zur Movierung und zum Ausdruck der Geschlechtsspezifikation

Die Movierung als Derivationsprozess, bei dem das natürliche Geschlecht eines Substantivs expliziert und verändert wird und bei dem in den meisten Fällen ein Femininum von einem Maskulinum abgeleitet wird, realisiert die deutsche Sprache durch die Suffigierung oder auch Präfigierung, wenn man die Anrede „Frau“, bzw. „Herr“ als eine besondere Movierungspräfixform ansieht (vgl. Löffler 1992:42). Fleischer/Barz (1995) stellen Movierung als 4 Derivationsprozesse vor, die überwiegend zur Bildung von weiblichen Entsprechungen zu maskulinen Substantiven dienen und nur selten bei Tierbezeichnungen zu beobachten sind. Auch andere Grammatiken wie DUDEN (1995), Lohde (2006) oder Donalies (2007) halten die Motionsbildung für eine Modifikation, die eher Feminina aus Maskulina produziert, aber zugleich systemisch vorbereitet ist, auch Substantive mit männlichem Sexus als Entsprechungen zu weiblichen oder sexusneutralen Nomen mit femininem Genus hervorzubringen (z. B. *die Hexe – der Hexer, die Ente – der Enterich*) (vgl. Fleischer/Barz 1995:182).

Die Genusänderung wird am häufigsten mit dem Movierungssuffix *-in*, bzw. *-inne*, verwirklicht. Die In-Suffigierung unterliegt aber bestimmten grammatischen, semantischen und pragmatischen Regeln, die die auf den ersten Blick unbeschränkte „Sexusdifferenzierung“ (nach Lohde 2006) regulieren. Heimische Derivate können mit dem Movierungssuffix *-in* nicht verbunden werden. Zu den die Regeln bestätigenden Ausnahmen gehören maskuline Bezeichnungen auf *-er* (*Lehrer – Lehrerin*) und als neutral aufgefasste Substantive auf *-ling*, deren weiblich suffigiertere Entsprechungen sehr oft okkasionell wirken (z. B. *Flüchtlingin*) (vgl. Fleischer/Barz 1995:183). Immer angefügt werden kann das Suffix *-in* bei Personenbezeichnungen mit Fremdsuffixen, wobei die so gebildeten Feminina nie umgelautet werden (z. B. *Doktorand – Doktorandin*). Der Umlaut des Stammvokals spielt bei der Movierung eine inkonsequente Rolle und unterbleibt hauptsächlich bei zweisilbigen Wörtern mit schwachtonigem *-e*, bei Fremdwörtern oder Wohnernamen

(z. B. *Sklave* – *Sklavin*) (vgl. Lohde 2006:124). Eine weitere Beschränkung betrifft die aus Adjektiven und Partizipien entstandenen Personenbezeichnungen, die ohne das *In*-Suffix und nur durch den bestimmten Artikel sexusspezifiziert werden (z. B. *die / der Reisende*). Fleischer/Barz (1995:183) führen 4 deutsche Nomen an, bei denen die *In*-Movierung zugelassen wird: *Beamtin*, *Gesandtin*, *Oberin*, *Freiin*.

In die Reihe von den angegebenen heimischen Movierungssuffixen ordnen sich auch andere Konkurrenzsuffixe ein. Bei fremdwörtlichen Basen geht es vor allem um Fremdsuffixe wie z. B. *-ine*, *-ice*, *-euse*, *-isse*, *-esse* oder *-ess*, *-eur*, von denen aber viele den Status „veraltet“ tragen (z. B. *Baroness(e)*, *Direktrice*, *Heroine*, *Stewardess* oder mit dem Suffix *-ine* gebildete Vornamen aus dem 19. Jh. wie *Augustine* u. a.) (vgl. Lohde 2006:125). Donalies (2007) schreibt auch über movierte Personenbezeichnungen, die dank dieser Movierungssuffixmenge in zwei Varianten auftreten, und gibt als Beispiel die Substantive *Friseurin* – *Friseuse* an, wobei die zweite Form noch weiter moviert werden kann (*Friseusin*).

Während die Movierung unter die explizite Derivation einzureihen ist, finden sich im grammatischen System des Deutschen auch andere Möglichkeiten zum Sexusausdruck, die dann das Movierungs-, d. h. Derivationsprozess, ersetzen und trotzdem als eine bestimmte Movierungsart angesehen werden können. Neben der eher sporadischen Attribuierung mit den Lexemen *weiblich* und *männlich* (vgl. Nádeníček 2013:106). schlagen verschiedene Grammatiken als einen Weg zur Geschlechtsspezifikation die Komposition mithilfe von *-frau*, *-mann*, *-dame*, *-mädchen*, *-junge* u. a. vor (vgl. Lohde 2006:125). Dort, wo die Personenbezeichnungen nicht morphologisch sexusspezifiziert werden, kommt der bestimmte Artikel zur Hilfe, der das Geschlecht von nicht movierten substantivierten Adjektiven und Partizipien indiziert (z. B. *der/die Reisende*) (vgl. Ljungerud 1973:156).

Die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern kann sowohl durch den Ausdruck als auch durch den Nicht-Ausdruck des Geschlechts realisiert werden. Die innerhalb der feministischen Linguistik umstrittene und trotzdem gezielte Neutralisierung, die einerseits als eine diskriminierende generische Ausdrucksweise, andererseits als eine die Diskriminierung abschaffende Bezeichnungsart aufgenommen wird, vollzieht sich in zwei Wegen.

Zunächst geht es um neutrale Personenbezeichnungen, bei denen die Geschlechtsindefizienz sowohl im Singular, als auch im Plural behalten wird. Zu dieser Gruppe werden Komposita mit *-hilfe*, *-kraft*, *-person*, *-seite*, *-mitglied*, *-kind* u. a. gerechnet, wobei die geschlechtsneutralen Zusammensetzungen auch mit Substantiven wie z. B. *das Individuum*, *das Opfer*, *der Gast*, *die Person* oder *der Star* gebildet werden (vgl. Díaz 2003:53). Um die explizite Geschlechtsnennung zu vermeiden, werden als eine neutralisierende Variante Kollektiva verwendet (z. B. Bezeichnungen mit *-schaft*, *-delegation*, *-personal* und *-publikum*) (vgl. Díaz 2003:53).

Als zweite Möglichkeit der neutralen Personennennung bieten sich Pluralformen an, die im Singular deneutralisiert werden. Substantivierte Adjektive, Partizipien und mit diesen gebildete Komposita, die Bezeichnung *Leute* oder der Plural eines Gerundivs tragen zur Geschlechtsneutralisierung bei, sowie eine absolute Auslassung von Personenbezeichnungen, die z. B. durch Umschreibung mit dem Pronomen *wer* (Bsp.: *Hörer – wer hört*), durch Satzbildung (Bsp.: *Versammlungsleiter – Die Versammlung wird geleitet von*) und andere, in Richtlinien und Leitfäden empfohlene, Strategien erreicht werden kann (vgl. Díaz 2003:53–55).

2. Frau und Mann in der deutschen Gegenwartssprache

Der feministische Sprachwandel wird oft als eine Konsequenz des historischen Geschehens, d. h. der heutigen gesellschaftlichen Gliederung und der Denkweise der Sprachgemeinschaft, wahrgenommen. Dabei sollte zwischen den neuen Tendenzen und festen grammatischen Gesetzmäßigkeiten im Deutschen unterschieden werden, die im Falle der geschlechtergerechten Sprache noch nicht ganz verschmolzen sind (vgl. Samel 1995:86). Gekennzeichnet ist der Sprachwandel im Bereich der Gender-spezifikation nicht nur durch Neuprägungen, Anglizismen oder Trendwörter, sondern auch durch Existenz von zwei Sprachverwendungsvarianten (geschlechtergerecht x generisch), die zu den grundlegenden Voraussetzungen der geforderten (Sprach) revolution gehören (vgl. Samel 1995:88). Als die wichtigsten Ziele der Feministischen Sprachkritik werden Abschaffung des generischen Maskulinums¹, Neutralisierung, Geschlechtsspezifikation und sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern deklariert. Mit kritischem Blick werden auch feste Wendungen mit versprachlichten Stereotypen, syntaktische Verwendung von Personenbezeichnungen und Pronomen (z. B. Indefinitpronomen *frau* statt *man*) untersucht und symmetrisiert. Die Feminisierungstendenz in der Sprache wird in den deutschsprachigen Ländern seit den 80er Jahren durch eine Reihe von verschiedenen Empfehlungen, Richtlinien und Leitfäden unterstützt, die sich vom Anfang an ähnlich wie viele Organisationen und politische Organe hauptsächlich mit Amts-, Funktions- und Berufsbezeichnungen, mit Anredeformen und Titeln beschäftigten. Die ersten „Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs“ in der BRD aus dem Jahre 1980 oder österreichische Empfehlungen von Ruth Wodak im Jahre 1987 formulierten die wichtigsten Oberbegriffe der geschlechtergerechten Formulierung – „Sichtbarkeit von Frauen“ und „Symmetrie der Bezeichnungsart“ (vgl. Samel 1995:139).

¹ Maskuline Ausdrücke, die als neutral aufgefasst werden und sowohl Männer als auch beide Geschlechter innerhalb einer gemischten Personengruppe zugleich bezeichnen können. Es geht um eine geschlechtsübergreifende Referenz männlicher Personenbezeichnung, die einerseits als androzentrisch abgelehnt (vgl. Díaz 2003:16–19), andererseits als eine fest verwurzelte grammatische Tradition verteidigt wird (vgl. Hellinger 2000:7).

3. Movierung und Geschlechtsspezifikation in den deutschen Internetstellenanzeigen

Seit den 90er Jahren regeln die Gesetze (Bundesgleichstellungsgesetz, Gleichstellungsdurchsetzungsgesetz) auch die Form von Berufsbezeichnungen in Stellenanzeigen, die beide Geschlechter ansprechen sollen.² Die femininen Berufsamen sollen jetzt in diesem Bereich immer neben den maskulinen ausgeschrieben werden (vgl. Samel 1995:142–143) Infolge der politisch und sprachfeministisch geforderten Formulierungsregeln unterstreichen die Richtlinien die Forschungsgebiete wie Wortbildungsregeln (v.a. bei Frauenbezeichnungen), Auswahlregeln (von Formen der korrekten und geschlechtergerechten Sprache), Kongruenzregeln (bei Pronomen und Substantiven, die als Personenbezeichnungen verwendet werden) und stilistische Regeln (vgl. Díaz 2003:44).

Als Quelle für die Analyse wurde als einer der besten Indikatoren für den aktuellen und werdenden Stand der Sprache in diesem Bereich das Internet ausgewählt. Für die Untersuchung wurden insgesamt **4 984** Stellenanzeigen heruntergeladen und analysiert, und zwar aus 16 deutschen und österreichischen Webseiten, die zu den größten Online-Jobbörsen in beiden Ländern gehören. Das Untersuchungsmaterial wurde nach sprachlichen Kriterien, d. h. nach dem Typ der sprachlichen (graphischen) Geschlechtsspezifikation, bzw. Nicht-Geschlechtsspezifikation aufgeteilt.

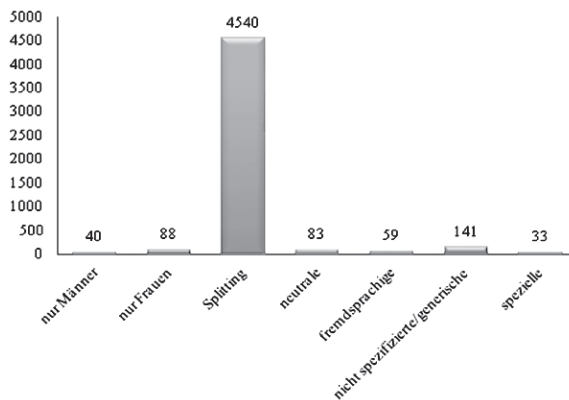


Abbildung 1: Ergebnisse der Analyse

² „Die Dienststelle darf einen Arbeitsplatz weder öffentlich noch innerhalb der Dienststelle nur für Männer oder nur für Frauen ausschreiben. Der gesamte Ausschreibungstext muss so ausgestaltet sein, dass er nicht nur auf Personen eines Geschlechts zugeschnitten ist.“ Nach: Bundesministerium für Familie, Senioren, Jugend und Frauen. Erster Erfahrungsbericht der Bundesregierung zum Bundesgleichstellungsgesetz. Osnabrück: KIWI GmbH, 2006. S. 78. Verfügbar auch unter: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/Erfahrungsbericht_20der_20Bundesregierung_20zum_20Bundesgleichstellungsgesetz,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf [Stand: 8.12.2013].

Die nächsten Zeilen werden der kurzen Beschreibung von einzelnen Kategorien gewidmet und bieten somit eine Einsicht in die sprachliche Situation im Bereich von Berufsbezeichnungen der deutschen Gegenwartssprache, die heutzutage zwischen Frau und Mann deutlicher unterscheiden soll. Im Mittelpunkt der Analyse steht zwar die Movierung und ihre Rolle bei der geschlechtergerechten Genderspezifikation in der Berufswelt, aber in der Anfangsphase wurde noch eine Frage gestellt: Welche anderen Mittel benutzt die deutsche Gegenwartssprache zur Geschlechtsspezifikation und zur Einhaltung von gesetzlichen Maßnahmen?

3.1. Stellenanzeigen, die nur für Männer ausgeschrieben sind

Um diese „männlichen“ Stellenangebote als „generisch“ bezeichnen zu können, musste nachgesucht werden, ob diese Anzeigen generisches Maskulinum verwenden oder nur einen generisch formulierten Titel haben und im Text beide Geschlechter explizit oder nicht explizit ansprechen. Neben den heimischen Suffixen *-er* und *-mann* wurden auch weitere Fremdsuffixe wie *-eur*, *-or*, *-ant* gefunden (Bsp.: *Wir suchen für einen familiären und sehr erfolgreichen Heizungs- / Sanitärbetrieb, einen kundenfreundlichen und gewissenhaften **Heizungsmonteur***).

3.2. Stellenanzeigen, die nur für Frauen ausgeschrieben sind

Diese nicht zahlreiche Gruppe von Inseraten, die im Titel nur weibliche Arbeitsinteressierten nennen, demonstriert den Zustand von weiblichen Berufsbenennungen und vor allem die frequentativen Movierungssuffixe. Die geringe Anzahl von solchen Anzeigen beweist, dass die Movierung nicht das einzige Sprachmittel zur geschlechtergerechten Formulierung ist, sondern dass es innerhalb der Untersuchungsmaterialien eine neue graphische Movierungsart beobachtbar ist. Zu den interessanten Exemplaren gehört z. B. die Bezeichnung *Groomerin*, die durch das Hinzufügen des *in*-Suffixes an eine fremdsprachige Basis entstand, was eher bei der graphischen Geschlechtsunterscheidung häufiger vorkommt. Zu erwähnen ist dann auch die weibliche Berufsbezeichnung *Hostess*, die im Deutschen zwar mehrere Bedeutungen hat, aber über keine männliche Entsprechung *Host* mit derselben Bedeutung verfügt. Zu betrachten sind bei diesen Stellenanzeigen die lexeminhärente Geschlechtsspezifikation (*-frau*, *-mutter*, *-dame*, *-mädchen*, *-schwester*), die früher rein weiblichen Berufstätigkeiten wie *Hebamme*, zu der ein maskuliner Beruf und damit auch neue Berufsbezeichnung *Entbindungspfleger* gebildet wurde, und die Ausschreibung *Soldatinnen*, die als ein Beweis der Rollenveränderung erwähnt werden sollte. Bsp.: *Für unsere **Therapeutischen Wohngruppen im Therapienetz Essstörung suchen wir laufend: Studentinnen der Sozialpädagogik (FH), Erzieherinnen, Psychologinnen und Pädagoginnen i.A., erfahrene (Kinder-) Krankenschwestern [...]***.

3.3. Splitting

Das Splitting, auch Beidnennung oder partielle Feminisierung genannt, besteht in der Nennung beider Geschlechter und stellt die häufigste Art der geschlechtergerechten Stellenausschreibung dar. In den analysierten Jobanzeigen wird diese Methode am häufigsten mithilfe von graphischen Mitteln realisiert. Nur schwer zu unterscheiden und zu erkennen ist, ob es sich um eine sprachfeministische oder sprachökonomische Formulierungsweise handelt. Im Folgenden werden die Varianten des Splittings vorgestellt, die in den Anzeigen zur Verwendung kommen.

3.3.1. Schrägstrich: /in, /-in, /e, /er, /r, /n, /innen, u. a.

Bei dieser Art der Geschlechtsspezifikation geht es um die zweithäufigste sprachökonomische Splitting-Variante, die sowohl in den deutschen, als auch in den österreichischen Stellenanzeigen beobachtet wird, obwohl es zu grammatischen Verstößen oder zu Lesbarkeitsproblemen kommen kann (z. B. *Pädagoge/in*). In Verbindung mit einem Artikelwort oder einem Attribut entstehen wegen der Reihenfolge der Berufstitel sehr oft Unstimmigkeiten (z. B.: *Für unseren Standort Wiener Neustadt suchen wir eine/n Konditormeister/in*).

3.3.2. Schrägstrich: lexeminhärente Geschlechtsspezifikation

Die lexeminhärente Geschlechtsmarkierung wird mithilfe der Komposition ausgedrückt. Unter den bereits erwähnten Lexemen sind vor allem *-frau*, *-mann*, *-mutter*-, *-vater*-, *-schwester*, *-pfleger*, *-dame*, *-herr*, seltener *-mädchen* und *-bursche* zu nennen. Als Beispiel sollten die Korrelate *Krankenschwester* x *Krankenpfleger* angeführt werden, weil sie nicht nur auf die Reaktion der deutschen Sprache hinweisen, die einen männlichen Täter benennen musste, sondern auch auf eine bestimmte Begünstigung des weiblichen Geschlechts. Im Deutschen gibt es nämlich auch die movierte Form *Krankenpflegerin*, einen „Krankenbruder“ findet man aber in Wörterbüchern nicht (Bsp.: *Fachkrankenschwester / -pfleger – Psychiatrie: Wir suchen im Auftrag eines renommierten und namenhaften Pflegedienst weitere Fachkrankenpfleger und -pflegerinnen für die Betreuung von psychisch kranken älteren Menschen*).

3.3.3. Schrägstrich: vollkommen ausgeschriebene Stellenanzeigen

Diese Stellenausschreibungen in vollem Umfang entsprechen den Anforderungen der geschlechtergerechten Formulierung und auch der deutschen Rechtschreibung. Diese Inseratenkategorie erbringt einen Beweis für die noch immer verwendete Movierung und für die führende Position des *in*-Suffixes. Eine niedrigere Anzahl dieser Anzeigen kann als Konsequenz der heutigen sprachökonomischen, besonders in der Online-Kommunikation bevorzugten, Ausdrucksweise erklärt werden (Bsp.: *Vorsitzende RichterIn / Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht bei dem Verwaltungsgericht Stuttgart*).

3.3.4. Das Große Binnen-I

Das Große Binnen-I wird für eine der meist diskutierten geschlechtsspezifizierenden Möglichkeiten gehalten, die als Emantipations-I erst seit dem Jahre 1981 verwendet wird und beim Teil der (sprachwissenschaftlichen) Gesellschaft als eine Verletzung der Rechtschreibregeln auf eine Ablehnung stößt oder sogar als ungrammatisch verboten wird (z. B. strittige Beispiele wie *StaatsanwältIn*, *KöcheInnen* u. a.) (vgl. Samel 1995:77). Bsp.: ***Das IMAS-Institut sucht InterviewerInnen!***.

3.3.5. Klammern

Das Splitting kann auch anhand von Klammern verwirklicht werden. Diese geschlechtergerechte orthographische Neuerung kam in dem Untersuchungsmaterial nur selten vor und wird von der Feministischen Sprachwissenschaft nicht empfohlen, weil die weibliche Form in Klammern als eine sekundäre und damit minderwertige Bezeichnung wirken könnte. Die Anwendbarkeit wird auch aus der grammatischen Sicht und aus dem Grund der erschwerten Lesbarkeit beschränkt (z. B.: *Technisch(er)e Zeichner(in)*). Bsp.: ***Psycholog(en)innen: Firma Formel D, Region N19 BAYERN, Vertragsart Vollzeit.***

3.3.6. Gender Gap

Diese Beidnennungsmöglichkeit, die mit einem Stern oder Unterstrich zwischen femininem und maskulinem Nomen zum Ausdruck kommt und in gesprochener Sprache mit einer Handbewegung oder Pause realisiert wird³, bleibt in einigen Richtlinien und Leitfäden als ein unakzeptabler Vorschlag versteckt. Im Verlauf der qualitativen Analyse wurden nur zwei Stellenanzeigen gefunden, die Gender-Gap-Merkmale aufweisen (*Selbständige(r) Manager In*, *Unternehmer In (m/w)*).

3.3.7. Großschreibung am Wortende

Eine noch nicht verbreitete Sichtbarmachung beider Geschlechter ist auch mit einem Großbuchstaben am Ende der Wörter möglich, die im Singular auf *-e*, *-r* oder *-n* enden. Diese Doppelnennung wurde nur an drei Beispielen entdeckt: *Hauptberuflich LehrendeR Orthoptik*, *SachbearbeiterIN*, *ProduktionsmitarbeiterIN in Lamprechtshausen*.

³ Vgl. PRETTENTHALE-ZIEGERHOFER Anita, SCHERKE Katharina und Ulrike SCHUSTACZEK. „Eingendergerechtes Formulieren. Ein Leitfaden- Informationen, Tipps und Empfehlungen“, http://static.uni-graz.at/fileadmin/Akgl/4_F%C3%BCr_MitarbeiterInnen/LEITFADEN_Gendergerechtes_Formulieren_APZ.pdf 20.1.2014.

3.3.8. *m / w*

Die häufigste Art und Weise der analysierten geschlechtsspezifisierenden Stellenanzeigen war die hinzugefügte Abkürzung *m / w* oder *w / m* (männlich / weiblich). Die eher sprachökonomische als geschlechtergerechte Sparform wird in den zugrunde liegenden Richtlinien und Empfehlungen nicht behandelt und wurde im Rahmen der Untersuchung einerseits als ein zuverlässiges Splittingverfahren, andererseits als Feind der Movierung bezeichnet, da die Bezeichnung *m / w* ermöglicht, die Movierung bei der Geschlechtsspezifikation zu vermeiden, und da die Mehrzahl von den Stellenanzeigen als generisch wahrgenommen werden muss (z. B. *Juristischer Sachbearbeiter (m / w)*). Für generisches Femininum könnte hingegen das Beispiel *Sekretärin (w / m)* gehalten werden.⁴

Die Reihenfolge *m / w* oder *w / m* lässt sich unterschiedlich erklären. Ob es sich um eine alphabetisch oder zufällig begründete Entscheidung oder um eine konkrete Anforderung des Stellenausschreibers handelt, bleibt unklar. Zu finden sind aber auch Stellenanzeigen wie *Elektroinstallateur (w / m)*, die wahrscheinlich eher einen Mann suchen, aber den Buchstaben *w* auf die erste Position stellen. Bsp.: *Im Auftrag unseres Mandanten suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt am Standort Gießen oder im Home Office einen Wertpapierberater / Baufinanzierungsberater (m / w) auf selbstständiger Basis.*

3.3.9. Kombination von Splitting-Möglichkeiten

In diese Kategorie wurden Berufsbezeichnungen eingeordnet, die mittels verschiedener Splittingformen gestaltet wurden (z. B.: *Neue Herausforderung! Wir suchen in Direktvermittlung für unsere international tätigen Kunden in München SekretärIn/ AssistentIn (m / w).*)

3.4. Neutrale Berufsbezeichnungen

Die in keiner Weise genderspezifizierten Stellenausschreibungen werden in den Jobanzeigen häufig als Komposita, Kollektiva, substantivierte Adjektive und Partizipien oder nur als Titel der inserierten Arbeitstätigkeit angegeben (z. B.: *Stellenbezeichnung: **Servicekräfte, Restaurantfachleute, Hotelfachleute, Fachkräfte im Gastgewerbe** [...] Wir suchen: Teamorientiertes, zuverlässiges Personal mit gepflegtem Äußeren und einem freundlichen Auftreten.*)

⁴ Im DUDEN Wörterbuch online findet man zunächst die veraltete Bezeichnung *Sekretarius* mit der Bedeutung ‚Sekretär‘ und während *Sekretär* in der ersten Reihe mit Synonymen *Protokollant, Protokollantin, Protokollführer, Protokollführerin, Schriftführer, Schriftführerin* nahegebracht wird, stehen bei der Bedeutungserklärung von *Sekretärin* noch Ausdrücke *Assistent, Assistentin, Büroangestellter, Büroangestellte, Bürokaufmann, Bürokauffrau, Bürokraft* oder *Büromensch* zur Verfügung. *Sekretär* wird auch als Bezeichnung eines Möbelstücks benutzt. Vgl. DUDEN [online], Datum des Zugriffs: 5.10.2017.

3.5. Fremdwörter und fremdsprachige Stellenanzeigen

Im Bereich der Internetstellenmärkte stehen die Berufsbezeichnungen vor allem unter dem Einfluss des Englischen und des Französischen (besonders im Gebiet der Gastronomie). In dieser Gruppe befinden sich Inserate, die entweder in einer anderen Sprache geschrieben werden oder fremdsprachige Berufsbenennung oder Ergänzung *m / f* bzw. *f / m* enthalten (z. B.: *For our location in Karlsruhe, we're now seeking you (m / f) as: Expert Navigation Systems*).

3.6. Nicht spezifizierte und generisch formulierte Stellenanzeigen

In die vorletzte Kategorie von Stellenangeboten wurden alle nicht konkret spezifizierten Stellenausschreibungen und Inserate mit generischem Maskulinum im Titel verschoben. Die Bestimmung dieser Stellenanzeigen war in mancher Hinsicht problematisch und in vielen Fällen mussten auch die Anzeigen auf den Webseiten der Inserenten nachgesucht werden (z. B.: **Barkeeper: Skills&Education: Wir sind auf der Suche nach einem aufgeschlossenen, erfahrenen Barkeeper (m / f)) für ein tolles Flusskreuzfahrtschiffe innerhalb Europas. Sie sollte über eine abgeschlossene Ausbildung in der Hotellerie / Gastronomie verfügen und mind. 2 Jahre Berufserfahrung als Barkeeper vorweisen können**)

3.7. Spezielle Stellenanzeigen

In dieser letzten kleinen Gruppe wurden unbestimmbare Stellenangebote nebeneinander gestellt, die nur vereinzelt erschienen. Meistens ging es um unterschiedliche und nicht verwurzelte Modifikationen des Splittings, genauer des Schrägstrichs, oder um andere Ansprechformen beider Geschlechter (z. B.: *Referent | Referentin der Geschäftsführung Bereich Medizin, Chef de Rang (weiblich), Wir suchen für den Sprachendienst unserer Zentrale in Frankfurt am Main eine bzw. einen Übersetzerin bzw. Übersetzer.*)

4. Zusammenfassung

Die allgemein geforderte geschlechtergerechte Sprache und die neue Rollenverteilung in der Berufswelt verursachen eine bestimmte Lücke im Sprachsystem und im konkreten Sprachgebrauch, die mithilfe der Movierung systemisch gefüllt werden kann. Die Analyse erbrachte Daten, die die feste Position der Movierung im Bereich von Berufsbezeichnungen bestätigten. Unter dem Einfluss des Sprachwandels und graphischer Neuigkeiten erlebt auch die In-Movierung eine bestimmte Innovation. 91 % der untersuchten Stellenanzeigen wurden mithilfe der neueren Movierungsform, mit dem Splitting, formuliert. Das generische Maskulinum tritt trotz seiner überdauernden Rolle im Sprachsystem in den Hintergrund. In den gewonnenen Angaben spiegelt sich die Entwicklungsrichtung der deutschen Gegenwartssprache wider, die eng mit

Gesellschaftsverhältnissen verbunden ist. Neben dem *Krankenpfleger* suchen die heutigen Stellenanzeigen auch einen Näher, zu dem Lexem „Bundeskanzler“ wurde „Bundeskanzlerin“ zugeschrieben.

In Analogie mit der Entwicklung der Berufswelt, wo die Frauen eine bessere Stellung gewinnen, musste sich auch das Sprachsystem einen Stück weiter, Richtung Geschlechtergerechtigkeit, schieben und neue Bezeichnungen für neu entstandene Berufe, bzw. für Berufe, die jetzt neu auch von Frauen ausgeübt werden, finden. Die deutsche Sprache öffnet sich der neuen sprachlichen Möglichkeiten der Genderspezifikation und die deutsche Grammatik nimmt langsam die moderne Movierungsart ins Sprachsystem auf.

Die enorme Einwirkung der neuen Medien auf die Usualisierung geschlechterfairer Ausdrucksweise rivalisiert zwar noch mit dem Sprachgefühl, das lange Zeit an keine Soldatinnen, Feuerwehrfrauen oder Pilotinnen gewöhnt war, aber die in diesem Beitrag dargestellte Erforschung von deutschsprachigen Internet-Jobanzeigen untermauert die Hypothese, dass das deutsche Sprachsystem auf geschlechtergerechte Diktion vorbereitet ist und dass die Berufschancen mit sprachlichen Chancen in Verbindung stehen.

Literaturverzeichnis

Quellen

- Beste-stellen.at. Beste Jobs für beste Bewerber.* <http://www.beste-stellen.at/>. 31.1.2014.
Bundesagentur für Arbeit. Arbeitsagentur. <http://www.arbeitsagentur.de/> 31.1.2014.
DerStandard.at. Karriere. <http://derstandard.at/Karriere>. 31.1.2014.
Die Presse.com. Karriere. <http://karriere.diepresse.com/>. 1.2.2014.
Gigajob. <http://de.gigajob.com/index.html>. 13.2.2014.
icJobs.de. Die Jobsuchmaschine. <http://www.icjobs.de/>. 13.2.2014.
Jobisjob. The clever click. <http://www.jobisjob.at/>. 1.2.2014.
Jobpilot.de. <http://www.jobpilot.de/>. 31.1.2014.
Kalaydo GmbH & Co. KG. Kalaydo.de. <http://www.kalaydo.de/>. 31.1.2014.
Karriere.at. <http://www.karriere.at/>. 3.2.2014
Karrieretipp.net. <http://www.karrieretipp.net/>. 2.2.2014.
Monster Worldwide Austria GmbH. Monster. <http://www.monster.at/>. 31.1.2014.
Monster Worldwide Deutschland GmbH. Monster. <http://www.monster.de/>. 30.1.2014.
Stellenangebote.at. Wir können das. <http://www.stellenangebote.at/>. 7.2.2014.
StepStone Deutschland GmbH. StepStone. <http://www.stepstone.de/>. 31.1.2014.
Süddeutsche.de. Stellenmarkt. <http://stellenmarkt.sueddeutsche.de/>. 2.2.2014.

Sekundärliteratur

- DÍAZ, Estrella Castillo. *Der Genus-Sexus-Konflikt und das generische Maskulinum in der deutschen Gegenwartssprache: Ist der in den 1980er Jahren initiierte Sprachwandel inzwischen sichtbar und wie wird er fortgesetzt? Eine Untersuchung anhand aktueller Textvorlagen und Quellen.* Dissertation. Die Universität Passau. 2003. <http://www.opus-bayern.de/uni-passau/volltexte/2004/35/pdf/ECastillo.pdf>. 10.2.2014.

- DONALIES, Elke. *Basiswissen Deutsche Wortbildung*. Tübingen: A. Francke, 2007. Print.
- Duden. 5. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim: Dudenverlag, 1995. Print.
- FLEISCHER, Wolfgang und Irmhild BARZ. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1995. Print.
- HELLINGER, Marlis. „Feministische Sprachpolitik und politische Korrektheit – der Diskurs der Verzerrung“. *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende: Sprachkultur oder Sprachverfall?* Hrsg. Karin M. Eichhoff-Cyrus, Rudolf Hoberg. Mannheim: Dudenverlag, 2000, 177–191. Print.
- LJUNGERUD, Ivar. „Bemerkungen zur Movierung der Gegenwartssprache. Eine positivistische Skizze“. *Schriften des Instituts für Deutsche Sprache. Linguistische Studien III. Festgabe für Paul Grebe zum 65. Geburtstag*. Teil 1. Düsseldorf: Schwann, 1973, 145–162. Print.
- LOHDE, Michael. *Wortbildung des modernen Deutschen: ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2006. Print.
- NÁDENÍČEK, Petr. „Movierung – ein gemeinsamer Weg des Tschechischen und Deutschen?“. *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*. Hrsg. Marek Nekula, Kateřina Šichová und Jana Valdrová. Tübingen: Stauffenburg/Julius Groos, 2013, 95–109. Print.
- OKSAAR, Els. *Berufsbezeichnungen im heutigen Deutsch: soziosemantische Untersuchungen: mit deutschen und schwedischen experimentellen Kontrastierungen*, 1. Aufl. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1976. Print.
- SAMEL, Ingrid. *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt, 1995. Print.